



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über Mt. 10, 26b-33 am Reformationsfest
31. Oktober 2017

Zu früh gefreut, liebe Gemeinde. Zehn Jahre Reformationsdekade liegen hinter uns, Gott sei Dank. Ein Jahrzehnt haben wir uns der Reformation angenähert, jedes Jahr mit eigenem Schwerpunkt. Bild und Bibel, wissen Sie noch? Reformation und die eine Welt? Wir haben alles bedacht. Kirchen, Künstler und Medien haben seit dem 31. Oktober 2016 ein wahres Reformationsfeuerwerk abgebrannt, das alles Bisherige in den Schatten stellte. So viel Luther war nie. Heute können wir sagen: Hier stehen wir, wir haben es geschafft – und wir sind geschafft. 500 Jahre Reformation. Zu früh gefreut? In Lübeck mahlen die Mühlen langsamer. Wir dürften eigentlich erst am 30. Juni 2030 feiern, im Dom genau genommen im Jahr 2035.

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge. Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

Luther war nie in Lübeck, das ist kein Geheimnis. Als er in Wittenberg begann, sich über den Ablasshandel zu beklagen, freute man sich im Dom und anderen Kirchen an Reliquien, die in die schönen Bildwerke eingearbeitet waren. Als in Wittenberg über 95 Thesen diskutiert und disputiert wurde, lasen Priester die Messen weiter auf Latein, und die Geistlichkeit am Dom, das Domkapitel, blieb hinter dem Letztner unter sich. In Wittenberg wurden Studenten unruhig und Regenten aufmerksam. In Lübeck blühten die Werkstätten für große kirchliche Kunst und der Handel mit allem, was zum guten Leben nötig war. Von der kleinen Universitätsstadt im von Lübeck aus so fernen Osten ging eine Bewegung aus, die Menschen allen Alters ergriff. Männer, Frauen und Kinder kamen auf neue Gedanken. Energien wurden freigesetzt in der Malerei, im Buchdruck, in der Rede und in der Schrift. Prediger profilierten sich. Da lag etwas in der Luft. Da breiteten sich Gedanken aus. Da verbreiteten sich aufrührerische, verführerische neue Ideen. Mönche und Nonnen verließen die Klöster. Bauern wurden laut. Doch in Lübeck ging alles seinen Gang. Wittenberg war weit. Der Blick der Lübecker richtete sich wohl nie in die abseitige, abschätzig betrachtete Provinz, sondern immer eher über die Ostsee in die Ferne – in dem Bestreben, bei guten Geschäften ganz vorn mit dabei zu sein.

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. Es dauerte gut fünf Jahre, bis die Lübecker erfuhren, was anderswo längst offen eingefordert wurde: Predigten in deutscher Sprache? Orientierung an der Bibel? Abendmahl mit Brot *und* Wein für alle? Luthers große Schriften *An den christlichen Adel deutscher Nation, Von der Freiheit eines Christenmenschen, De captivitate Babylonica*, sie alle waren schon zwei, drei Jahre alt, bis in Lübeck etwas davon spürbar wurde. Der Stiefsohn eines begüterten Kaufmanns war Student bei Luther gewesen und kam mit neuen Gedanken

in seine Heimatstadt zurück. Flugschriften tauchten auf. Bücher. Wanderprediger. Es lag etwas in der Luft. **Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.** Im Verborgenen traf man sich. Zu Hause bei Menschen, die ähnlich dachten, nicht in den Kirchen. Kaufleute und begüterte Handwerker, junge und gut situierte Bürger – in Lübeck war die evangelische Sache eine Bürgerbewegung der Laien. Theologen, Mönche, Prediger, die hielten sich zurück. Von ihnen wissen wir wenig. Keiner preschte vor, keiner übernahm das Kommando. Im Gegenteil. Lübecks Rat war konservativ und wollte keine Unruhe in der Stadt. Der Bischof war ein starrer Gegner neuer Ideen. Das Domkapitel verteidigte vor allem seine Privilegien. Reform war von dieser Seite nicht zu erwarten. Wer heimlich reformatorische Schriften druckte, vertrieb oder nur besaß, wer sich mit anderen darüber austauschte, wer den durchreisenden Predigern und dann den ersten mutigen Lübecker Geistlichen auf Deutsch zuhören wollte, hatte sicher oft im Ohr: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.**

Dennoch: Gute Ideen sind nicht aufzuhalten. Freiheit bricht sich Bahn. Mehr und mehr Menschen erfuhren von dem, was ihnen unmittelbar einleuchtete: Gott ist nicht exklusiv den Priestern vorbehalten. Die Hölle ist kein Druckmittel. Dem Teufel kann man mit der Schrift Herr werden, denn Herr ist allein Christus. Zu dem bekannten sich mehr und mehr Menschen. Sie wussten nun, was er selber sagt: **Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.** Allmählich ist selbst in Lübeck die Reformation eine Volksbewegung geworden. Und endlich war nun auch der Dom ganz vorne mit dabei oder zumindest doch an zweiter Stelle: Zuerst in Jakobi und dann hier im Dom begann der Singekrieg, vielleicht der erste Flashmob der Geschichte. Menschen begannen zu singen. Auf Deutsch. Luthers Lieder mit lauter Stimme der vielen gegen die lateinischen Predigten der wenigen. „Ach Gad vom hemel seh darin...“ Zwölf Jahre nach dem Wittenberger Thesenanschlag hatte man auch in Lübeck das Gefühl: Es reicht. Nun muss sich auch hier etwas ändern. Doch erst am 30. Juni 1530 gab es eine wirkliche Neuordnung der Verhältnisse. Erst da wurde die evangelische Messe in deutscher Sprache eingeführt. Erst da kann man vom reformatorischen Durchbruch in Lübeck reden. Allerdings: nicht im Dom! Der unterstand dem Bischof. Hier hat das Domkapitel noch bis 1535 weiter lateinische Messen gefeiert.

Zu früh gefreut, liebe Gemeinde? Eigentlich müssten wir noch 18 Jahre warten, bis wir hier im Dom 500 Jahre Reformation feiern können. Mahlen die Mühlen in Lübeck immer noch langsam? Ist der Dom konservativer, rückständiger, unbeweglicher als andere Gemeinden?

Ich habe mich zwischen all den abgebrannten Reformations-Feuerwerksraketen, nach so vielen Vorträgen, Veranstaltungen, Sendungen und Büchern manchmal gefragt: Was feiern wir heute noch? Was bleibt nun noch zu sagen, was noch nicht gesagt ist? Was bewegt uns am Dom nach so viel Luther wirklich? Bleibt etwas, bleibt etwas in Erinnerung? Vor allem: Haben wir mit all dem bei anderen etwas bewegt? Haben wir Anstöße gegeben? Oder sind alle nur froh, dass es endlich vorbei ist? Noch einmal 18 Jahre auf 500 Jahre Reformation zusteuern? Bitte nicht.

Es war der Stiefsohn eines Lübecker Kaufmanns, der seinen Freunden von den neuen Ideen erzählte. Mit den Jungen fing etwas an. Daran musste ich denken, als mir klar wurde, was mein persönlicher Reformationstag in dieser langen Zeit des Feierns war. Für mich war das der Schulgottesdienst, den wir mit Grundschulkindern hier gefeiert haben. Pastor Klatt hatte sich als Junker Jörg verkleidet, und Nicolai Himmel war mit großem Schwert und Schild ein Ritter, der vor allem die Jungen beeindruckte. Wir haben von Martin Luther erzählt. Von seinen Ängsten und von seinem Gottvertrauen. 400 Kinder sangen „Ein feste Burg ist unser

Gott“ ganz zart und ohne Orgel. Ein Lied gegen die Angst. Auch muslimische Kinder sangen mit, dabei hatte ihre Lehrerin extra darauf hingewiesen, dass sie auf keinen Fall mitbeten dürften. Auch der Junge, der am Eingang demonstrativ sagte, er habe keinen Bock auf Kirche, stimmte ein. Am Ausgang verabschiedeten wir uns von allen Kindern. Da war keines genervt oder gelangweilt. Alle winkten uns fröhlich zu. Und dann begann es: Ein Junge, einer von denen, den man ansieht, dass sie in jeder Gruppe sofort das Sagen haben, streckte „Junker Jörg“ in seiner Verkleidung die Faust hin. So, wie es Jugendliche machen. „Martin Luther, du bist cool!“ Und dann begannen die Kinder hinter ihm, Martin Luther zum Abschied abzuklatschen wie einen Fußballer. Etwas hatten sie mitgenommen aus diesem Gottesdienst, für das sie noch keine anderen Worte hatten als „cool“. Sie haben vielleicht gespürt, dass Gott sie wahrnimmt. **Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.** Etwas davon war ihnen bewusst geworden. Und ich stelle mir vor, wie einmal in ein paar Jahren vielleicht eines der Kinder seinen Freunden von den Ideen erzählt, auf die ihn Martin Luther gebracht hat. Vielleicht hat es sogar noch das Lied gegen die Angst im Ohr. Und vielleicht ist es der Stiefsohn eines Lübecker Kaufmanns mit einem kleinen Geschäft hier irgendwo in der Innenstadt, und seine Gedanken verbreiten sich weiter. Gute Ideen sind ja nicht aufzuhalten.

Unser Gottesdienst für die Grundschul Kinder war übrigens schon am 12. Oktober. Ich finde, wir haben uns am Dom mit dem Feiern also nicht zu früh gefreut im Blick auf den Reformationstag. Zu konservativ ist die Gemeinde auch nicht mehr. Zumindest die Kinder sind unserer Zeit schon ein bisschen voraus.

Amen